

## **Protokoll zur Veranstaltung des Ernährungsrats am 02. 07. 2018 im Haus der Bauern (19:00 bis 21:00)**

Padraig Elsner begrüßt als Gastgeber die Besucherinnen und Besucher im Haus der Bauern und weist darauf hin, dass diese Veranstaltung in erster Linie dazu dient, die Idee des Ernährungsrats Landwirtinnen und Landwirten näher zu bringen.

Stefanie Koch erklärt im Anschluss unter anderem mit Hilfe des Videos aus Köln die Idee von Ernährungsräten. Dabei weist sie darauf hin, dass die Beteiligung der Landwirtschaft für das Gelingen eines Ernährungsrats unbedingt notwendig sei. Die Entwicklung des ER in Freiburg wird kurz dargestellt und das Modell der Kreise (Sprecherinnenkreis, Themenkreise, Projektkreise und Geschäftsstelle) wird erläutert.

Die anschließende Diskussion und die jeweiligen Redebeiträge sind in vier Gruppen zusammengefasst:

### *Ernährungsrat als Vermittler zwischen Bevölkerung und Landwirtschaft*

Die Gründung eines Ernährungsrates wird positiv gesehen, da sie das Interesse „der anderen Seite“ an der Produktion von Lebensmitteln zeige. Es sei auch logisch, dass eine solche Idee zur „Ernährungswende“ aus der Stadt käme, denn auch die Abkehr oder die Entfremdung sei zuvor aus der Stadt gekommen. Den Verbraucherinnen und Verbrauchern sei egal geworden, woher die Lebensmittel stammen, solange sie jederzeit und in Mengen zur Verfügung stehen. Gleichzeitig habe auf Seiten der Landwirtschaft eine Entwicklung zu „immer mehr und immer industrieller“ stattgefunden.

An verschiedenen Beispielen wird diese Entwicklung verdeutlicht. So werde vergleichsweise viel Mais angebaut, der in der Region aber kaum Abnehmer habe und überregional vertrieben werde. Gleichzeitig werde kaum Obst angebaut (Kirschen, Streuobstwiesen), da sich dieser Anbau wirtschaftlich nicht rechne. Obst werde in anderen Ländern sehr viel billiger produziert.

Das Schlagwort von den „regionalen und saisonalen Lebensmitteln“ sei früher Realität gewesen, dann aber hätte die oben geschilderte Entwicklung eingesetzt.

Man solle nun das durch den Ernährungsrat ausgedrückte gemeinsame Interesse an Gesprächen nutzen, um so die Ernährungswende voranzutreiben.

Der Ernährungsrat habe den großen Vorteil, dass er politisch nicht vorbelastet sei. Er sei eben nicht „die böse Landwirtschaft“, die oft als Sündenbock herhalten müsse. Somit würden vom Ernährungsrat vorgebrachte Ideen möglicherweise von Bevölkerung und Politik wohlwollender aufgenommen.

### *Die Bedeutung der Landwirtschaft im ländlichen Bereich*

Nicht nur in den Städten, auch auf den Dörfern fehle es oft an Verständnis und Bewusstsein für die Landwirtschaft. Landwirte und Landwirtinnen bekämen teilweise von Bürgermeistern vermittelt, dass die Landnutzung für Freizeitgestaltung und Infrastruktur wichtiger sei als Ackerflächen zu bewirtschaften. Dadurch entstehe die Angst, an den Rand gedrängt zu werden.

Viele Dörfer verkämen jetzt schon durch Zuzug und Neubaugebiete zu Schlafstädten, in denen der Bezug zur Landwirtschaft und zur bäuerlichen Kultur verlorenen gehe. Hier könne der Ernährungsrat dafür sorgen, dass wieder „mehr Leben“ auf das Land käme.

### *Konkrete Felder, in denen sich der Ernährungsrat betätigen könnte*

Der ER könne zunächst eine weitreichende Bestandsaufnahme im Sinne einer Analyse durchführen. Was ist vorhanden? Wie viel Fläche steht zur Verfügung? Wie viele Menschen sollen versorgt werden? Was kann die Region mit den vorhandenen Ressourcen leisten?

Der Ernährungsrat sollte auf Basis dieser Analyse Ideen entwickeln, wie eine Ernährungswende in der Region aussehen könnte. Dabei soll er als eine Art Ideenpool dienen. Ehemals vorhandene, inzwischen aber weggebrochene Strukturen könnten wiederbelebt werden. Wichtig sei allerdings auch, dass neue Wege gedacht werden; es brauche Visionen – auch jenseits ökonomischer Zwänge.

Gleichzeitig solle schon mit kleinen, realisierbaren Projekten begonnen werde.

Am Beispiel Maisanbau wird auch verdeutlicht, dass eine Umstrukturierung nötig sei. Der ER könnte hier bei der Entwicklung von Ideen für eine solche Umstrukturierung helfen.

Der Ernährungsrat könne Agrarpolitik und Umweltpolitik zusammenbringen – was dringend notwendig sei. Verdeutlicht wird das an der Frage: Wie hätte die Diskussion um den neuen Stadtteil Dietenbach ausgesehen, wenn es damals schon einen ER gegeben hätte?

Weitgehend Einigkeit besteht darin, dass Stadt- und Gemeinderäte die Idee eines ER begrüßen sollten, da dieser die Versorgungsstrukturen in der Region für alle Menschen verbessern will. Bei der Zusammenarbeit mit der Stadt solle sich der ER aber seine Unabhängigkeit bewahren.

Der Ernährungsrat könnte ein vertrauenswürdiges Label einführen, das in der Region erzeugte Lebensmittel kennzeichnet.

### *Was noch?*

Es wird die Frage in den Raum gestellt, ob neben kleinen Betrieben auch „große Player“ – genannt werden Taifun-Tofu und Schwarzwaldmilch – angesprochen werden sollen.

Die Frage nach dem zeitlichen Aufwand beim Mitwirken im Ernährungsrat wird von Stefanie Koch folgendermaßen beantwortet: ein monatliches Treffen der Themenkreise, ein monatliches Treffen des Sprecherinnenkreises – also eventuell zwei abendliche Treffen pro Monat.

Andreas Dilger weist nochmals darauf hin, dass die Themenkreise offen sind, und auch darauf, dass die im Moment genannten Themenkreise sich ändern und neue hinzukommen können.

Damit eine ständige und kontinuierliche Verbindung zu den landwirtschaftlichen Erzeugerinnen und Erzeugern besteht, verweist Friedbert Schill darauf, dass der oder die jeweilige BLHV-Kreisvorsitzende stets automatisch Mitglied des Sprecherinnenkreises sein soll.

Während der Diskussion wurden die Punkte der Redebeiträge auf Moderationskarten festgehalten:

Protokoll: Johannes Schneider